

Dresdner Volkszeitung

Hauptredaktion: Dresden
Sachsen & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Redaktion: E. G. S. Dresden
Hauptredaktion: Dresden
Verleger: E. G. S. Dresden
Vertrieb: E. G. S. Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen besonderer Art ist es durch obere Aufsicht über den Inhalt der Dresdner Volkszeitung haben Tadel auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Rückführung der Sendung.

Abrechnung: Dresdner Volkszeitung
Telegraphisch: Dresden Nr. 1208

Verlagspreis: 12 Pfennig
Abrechnung: Dresdner Volkszeitung

Abrechnung: Dresdner Volkszeitung
Telegraphisch: Dresden Nr. 1208

Nr. 129

Dresden, Dienstag den 5. Juni 1928

39. Jahrg.

Giftgasgefahr in Radebeul

Der Bezirksausschuß fordert auf Antrag der Sozialdemokratie die Beseitigung des Phosgen-Lagers

Der Bezirksausschuß hat in seiner heutigen Sitzung eine Entschließung der sozialdemokratischen Fraktion angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

Wie durch den amtlichen Bericht der Amtshauptmannschaft bekannt geworden ist, werden in der Chemischen Fabrik von Gebrüder Radebeul 7000 Kilogramm Phosgen, das sich in 7 Millionen Gramm, Phosgen-Gas gelagert. Nach Mitteilung Sachverständiger genügt 0,1 Gramm dieses Giftgases, um einen erwachsenen Menschen zu töten. Wenn auch, wie der amtliche Bericht versichert, die Lagerungen nicht, wie in Hamburg, in großen Gefäßen, sondern in Stahlflaschen von 10 Kilogramm Gewicht, ist die Gefahr, in der über eine halbe Million Menschen unmittelbar schweben, noch außerordentlich groß.

Der Hinweis der amtlichen Untersuchung, daß das Lager nach gesichertem Personal überwacht wird und die Flaschen bezüglich ihrer Dichtigkeit in angemessenen Abständen geprüft werden, und daß die Lagerungen keine Bedenken befürchten, ist keineswegs beruhigend, die Befürchtungen der Bevölkerung zu zerstreuen.

Der Bezirksausschuß fordert von den zuständigen amtlichen Stellen die sofortige Vernichtung der ungeheuren Mengen Giftgas bis zu einem für die Produktion unerlässlichem Maße, zumindest aber muß der sofortige Abtransport derselben in unbewohnte Gegenden erfolgen, was bei einem eventuellen Ausbruch geeignete Maßnahmen zur Vernichtung getroffen werden können. Nur so ist es möglich, wirkliche Verabreichung

in die Bevölkerung, insbesondere die Dresdner Einwohner, an deren Stadttore die Firma von Gebrüder liegt, zu bringen.

Der Bezirksausschuß weist auf das energische Eingreifen des Magdeburger Volksgewerkschaften hin, der bei Bekanntwerden von Gaslagerungen auf einem Fabrikgrundstück die sofortige Vernichtung des Phosgen-Gases angeordnet hat.

Von der Landes- und Reichsregierung wird im Falle Radebeul ein gleiches energisches Eingreifen erwartet.

Reichstagsbeginn am 13. Juni

Berlin, 5. Juni. Die Einberufungsbefehle lauten: Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neue Reichstag berufen, am Mittwoch, dem 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, zusammenzutreten. Löbe, Präsident des Reichstags der 5. Wahlperiode.

SPD. Die ersten Sitzungen der neuen Reichstagsfraktionen sind jetzt anberaumt worden. Die sozialdemokratische Fraktion tritt am Montag, dem 11. Juni, nachmittags, zusammen, die Fraktionen der Deutschen Nationalen Volkspartei, des Zentrum und der Demokraten sind für Dienstag den 12. Juni, vormittags, einberufen. Der vom alten Reichstag eingeführte Ausschuss zur Durchführung des landwirtschaftlichen Reformprogramms ist für Sonnabend den 9. Juni nochmals zu einer Sitzung einberufen worden, um seine Arbeiten abzuschließen.

Das Attentat auf den flüchtigen Diktator

S. London, 4. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Wegen den Sonderzug, in welchem der aus Peking flüchtende reaktionäre Diktator Tschangscholins mit seinem angetrauten Ehepaar nach seinem Hauptquartier in der Mandchurien, wurde bei der Einfahrt nach Wulden ein Bombenattentat verübt. Als der Sonderzug einen Eisenbahnviadukt überquerte, wurde die Bombe ansehnlich von der Brücke aus auf den unten verlaufenden Zug geschleudert. Der Wagen, in dem sich Tschangscholins befand, sowie die beiden anstehenden Wagen wurden schwer beschädigt. Der General selbst wurde am Kopf ernstlich verwundet. Eine Reihe hoher Funktionäre, darunter Tschangscholins Vizepräsident, der Gouverneur der Provinz Jehol, sowie der Ratgeber Tschangscholins, Major Wang, wurden verwundet.

Das Attentat führte zu einer Panik, die die im Zuge befindliche Aufbruchsbewegung der Garde Tschangscholins verunmöglichte, aus dem Zuge heraus ein wildes Feuer zu eröffnen. Die Panik, kam es in der allgemeinen Verwirrung zu einer Schießerei zwischen japanischen Eisenbahnpolizeitruppen und Tschangscholins Leibgarde. Da die Attentäter die Telephonleitungen und Telegraphendrähte durchschnitten hatten, war eine Verbindung mit der Außenwelt zunächst nicht möglich, und es dauerte erhebliche Zeit, bis Hilfe für die Verwunden herangeschafft werden konnte. Die Panik verbreitete sich nach der Stadt Wulden selbst, wo die Telephonleitungen ebenfalls durchschnitten worden war. Der japanische Kriegsausschuss, der nach dem Attentat um seine Auffassung über die Lage in Wulden befragt wurde, stellte fest, daß zur Beförderung des Anfalls vorhanden wäre, und Ruhe und Ordnung in Wulden bereits wiederhergestellt seien.

Die beiden von Tschangscholins in Peking zurückgelassenen Generale Jiangjintung und Tschangscholins haben südlich von Peking mit den zurückgelassenen Truppen in einer Frontlänge von 200 Kilometer Aufstellung genommen, jedoch kann es als feststehend gelten, daß sie mit den herannahenden nationalistischen Truppen Frieden suchen werden. Die letzte aus China eingetragene Meldung deutet darauf hin, daß den Truppen des Generals Tschangscholins, des Gouverneurs der sogenannten Provinz Jehol, die über aufstehen wird, Peking für die Nationalisten zu besetzen und damit den Feind der Silberarmee symbolisch mit der Befreiung der Hauptstadt zu krönen. General Tschangscholins Truppen anzuhalten, wenn auch nur lose, dem Oberkommando Tschangscholins.

Tschangscholins gestorben?

Wulden, 5. Juni. Nach einer Meldung der Zeitung Jitschimo soll Tschangscholins seinen Verletzungen erliegen sein. Sein Tod wird angeblich geheimgehalten.

Tschangscholins Tod

Berlin, 5. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Nach einem Telegramm aus Tokio ist General Tschangscholins den Verletzungen, die er bei einem Bombenattentat erlitten hat, heute nach erlegen. Das Attentat auf Tschangscholins

geschah auf japanischem Eisenbahngelände von der Fußgängerbrücke aus. Die Leibwachen Tschangscholins schossen sofort nach der Explosion nach allen Seiten und kamen in ein Gefecht mit den japanischen Wachen. Bei dem Attentat wurde auch Wulden, ein Führer der Mandchurien, getötet. Die Eisenbahnverbindung Peking-Tientsin ist unterbrochen.

Eine andere Meldung besagt: Der Bombenanschlag hat in japanischen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt, da man befürchtet, daß der Bombenanschlag das Signal zu einer allgemeinen Erhebung geben wird. Wer den Anschlag verübt hat, ist trotz zahlreicher Verhaftungen noch nicht ermittelt. Der Zwischenfall ist deshalb ernst, weil er sich in einem Gebiet ereignet hat, für dessen Sicherheit die Japaner verantwortlich sind. 30 Verdächtige wurden sofort erschossen.

Peking wird nördlicher Verwaltungsbezirk

Nach Berichten aus Schanghai hat die chinesische Presse ein Telegramm Pekinghongs an Tschangscholins an veröffentlicht. Letzterer wird aufgefordert, Kandidaten für die höheren Verwaltungsposten in den Provinzen der nationalistischen Zentralregierung in Peking vorzuschlagen. Japanische Flieger melden den Vormarsch Pekinghongs in Richtung auf Tientsin, nicht auf Peking. Die Regierung von Peking erteilt die Errichtung eines nördlichen Verwaltungsbezirks, der Schansi, Tschili, Jehol und Tschahar umfassen soll. Der Verwaltungsausschuß soll seinen Sitz in Peking haben. An seiner Spitze soll Tschangscholins oder eine ihm nahestehende Persönlichkeit stehen.

In Tientsin laufen nach wie vor Ströme von flüchtigen unorganisierten Soldatenmassen zusammen. Es wird aber allgemein angenommen, daß die dort stationierten Truppenteile der Vertragsmächte stark genug sein werden, um die Sicherheit der Fremdenniederlassungen zu gewährleisten.

Die Japaner tragen den Nationalisten

Nach Peking wird gemeldet: Ein Zusammenstoß zwischen den chinesischen Nationalisten und den Japanern ist vorläufig nur in diplomatischer Form in Peking erfolgt. Die Delegierte der nationalistischen Armee haben dem Kommandanten der japanischen Besatzung, die sich in dem Gefandensviertel, vor allem aber in der ehemaligen Herrschaftlichen Gefandenschaft, verhalten hat, mit einer Truppe Besatzung aufgedrückt, sämtliche Barrikaden aus dem Gefandensviertel zu beseitigen und die Gebäude der ehemaligen Herrschaftlichen Gefandenschaft zu räumen. Die Japaner haben diese Forderung abgelehnt und alle Zugänge zum Gefandensviertel mit den stärksten Wachen besetzt, die jede Annäherung nationalistischer Truppen sofort mit Waffengewalt abzuwehren sollen.

Erwachende Frauen

Wie stimmten die Wählerinnen?

Eingedenk des Korintherbenedictus: „Ihre Weiber lasse ich wie die Gemeinde des Heiligtums“ hat man für die Frau jahrhundertlang das Denken verpönt, ihr jedes Mitbestimmungsrecht im Staate vorenthalten, sie zum Reichlichen zweiten Grades herabgewürdigt. Selbst als die Frau schon längst nicht mehr ins Haus gehörte, als sie sich längst im kapitalistischen Produktionsprozeß verbrachten lassen durfte wie der Mann, konnte man sich zu einer rechtlichen Gleichstellung nicht entschließen. Der Unterdrückte aber ließ dem Unterdrückten seine Hilfe, das Proletariat nahm sich der Frauenfrage an, und heute ist in den meisten modernen Staaten die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Geschlechter erreicht.

Als die Frauen in Deutschland zum erstenmal mit wählen durften, gaben sie in Scharen der Reaktion ihre Stimme. Wie sich ein Kind beim ersten Schritt an die Schürze der Mutter hängt, so klammerte sich damals die Frau an alte, hemmende Ideale. Die Wahl zur Nationalversammlung wäre anders ausgefallen, wenn die Frauen Ziel und Richtung rascher erkannt hätten. Aber von heute auf morgen schüttelt man jahrhundertalte Fetten schließlich ab. Und — wir müssen es den Frauen zugestehen — diese Entwicklung vollzieht sich bei unseren Wählerinnen rascher, als man hoffen durfte.

Für viele Frauen hat sich die Welt in den letzten Jahren unheimlich rasch gewandelt. Noch vor dem Kriege war es für den Mittelstand beinahe Ehrensache, die Tochter bis zu ihrer Verheiratung im Hause zu behalten, sie nur ein bißchen Musik, ein bißchen Schönegeisterei, ein bißchen Hauswirtschaft zu lehren und sie im übrigen „auf den Mann zu dressieren“. Unwissend gingen die höheren Töchter aus dem Elternhaus, blind folgten sie irgendeinem Manne, selbst noch kindlich, brachten sie schon neue Kinder zur Welt und erzogen sie im eigenen Geiste oder Ungeiste.

Heute wird die Zahl der Hausdächer von Tag zu Tag kleiner. Der Krieg und noch mehr die Nachkriegszeit haben im Mittelstand gewütet, haben ihn proletarisiert. Wohl sucht der Kleinbürger oft genug nach außen hin den Schein zu wahren. Wohl legt er Wert darauf, sich in Wohnung und Kleidung vom Arbeiter zu unterscheiden und seinen Söhnen ein akademisches Studium zu ermöglichen. Aber hinter der schönen Fassade lauert die Not, und der Luxus einer Hausdächer ist unmöglich geworden. So kommt es, daß heute eine Unzahl Bürgertöchter als Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Verkäuferinnen, kleine Beamtinnen ihren Unterhalt verdienen und womöglich noch das Ihre zum Hausstand der Eltern beitragen. Damit verdrängen gerade in dieser jungen Frauengeneration immer mehr die Unterschiede zwischen der sogenannten höheren Tochter und der Arbeiterin, zwischen Kleinbürgertum und Proletariat. Die gleichen Berufs Sorgen, die gleiche Geldnot, gemeinsame Wünsche und Ziele schlagen die Brücke.

Aber die bürgerliche Frau, die bürgerliche Angestellte und Arbeiterin hat den Weg aus der Vergangenheit in die Gegenwart noch nicht gefunden. Ihre Arbeitskraft wird ausgenutzt, ihr Lohn ist niedrig, sie schleppt gemeinsam mit der proletarischen Kollegin das Joch kapitalistischer Ausbeutung. Aber sie hilft sich nicht ein mit dieser Kollegin, erkennt nicht, daß sie als Proletarin ins Lager des Proletariats gehört. In geistiger Unselbständigkeit erzoget, hängt sie der bürgerlichen Ideologie des Elternhauses fest noch an und wagt nicht, durch eigenes Denken einen neuen Weg zu finden.

„Wie die Frauen wählten.“ Diese Ueberschrift lautet, seit endgültige Resultate vorliegen, in der Presse aller Richtungen auf. Aus Kreisen, in denen man die Geschlechter getrennt zur Urne gehen ließ, folgen ein paar vergleichende Zahlen. Nur Zahlen, nackte Zahlen. Aber zwischen den Zeilen pulst Leben, atmet Erwachende, entscheidet sich ein Millionenentscheid. Wie wählten die Frauen? Nun, es ist schon wichtig, daß sie überhaupt wählten, daß offenbar die weibliche Wahlbeteiligung der männlichen kaum nachstand. Das spricht zumindest für die Bildungsfähigkeit der Frau, für ein allmähliches Verstehen wichtiger Forderungen unserer Zeit.

Zweifellos lernen die Frauen auch immer mehr, ihre Wahlrecht nicht nur auszuüben, sondern auch zu nutzen. Viele von ihnen haben der Reaktion den Rücken gefehert und kämpften mit im Lager des Proletariats. Allerdings schritten die Kommunisten (genau wie die Nationalsozialisten) bei den weiblichen Wählern sehr schlecht ab. Das liegt wohl daran, daß unsere Frauen für die ernste, stetige Arbeit der Sozialdemokratie mehr Verständnis haben als für die rohe und sinnlose Mißpolitik der KPD. Ein Teil der Frauen schloß sich, in Verkenntung der großen Zusammenhänge, einseitigen Interessengruppen wie der Wirtschaftspartei an. Viele Wählerinnen werden aus der Praxis bald erkennen, daß sie ihre Stimme zwecklos verstreuten.

Die bürgerlichen Parteien haben auch im jüngsten Wahlkampf versucht, die Frau bei der Religion zu fassen. Es ist ein gutes Zeichen, daß auch dieser Schachzug die Wählerinnen nicht retten konnte. In Köln, einer